Der Neuanfang

Erst 1991, nach 52 Jahren Unterbrechung, konnte das St. Benno-Gymnasium wieder entstehen. Entscheidend für den Neubeginn war die politische Wende 1989 in der DDR und die Vereinigung beider deutscher Staaten 1990. Entscheidend war aber auch das Engagement von entschlossenen Visionären, die das St. Benno-Gymnasium wiedererstehen lassen wollten und sich darin, allen Widrigkeiten zum Trotz, zu keinem Zeitpunkt beirren ließen.

Der große zeitliche Zwischenraum gibt Anlass zur Frage nach der Kontinuität. Kann man nach so langer Unterbrechung überhaupt noch von Wiedererrichtung sprechen? Die Antwort ist hier durchaus eine doppelte: Es ist eine Neugründung materiell und natürlich personell, dazu haben sich alle Umfeldbedingungen ganz und gar verändert. Es ist aber auch eine Wiedergründung, in der die neue Schule völlig zu Recht den Namen und die Tradition des alten St. Benno-Gymnasiums aufgenommen hat und weiterführt. Denn die Verbindung zwischen Alt und Neu existiert nach wie vor im Kapellknabeninstitut, das den historischen Hintergrund von beiden darstellt, und in der Gemeinschaft der noch lebenden ehemaligen Schüler und Freunde. Diese hielten die Erinnerung an das alte St. Benno-Gymnasium und an seine Lehrer lebendig und hatten seit 1939 niemals aufgehört, die Wiedererrichtung zu verlangen. Es gibt zudem heute zahlreiche Fälle, in denen Enkel und Urenkel ehemaliger „Bennonen“ wieder an unserer Schule lernen. So ist es eine große Genugtuung vor der Geschichte, dass trotz der erzwungenen Pause diese traditionsreiche Einrichtung nicht für immer ausgelöscht wurde.

Noch während der Wende gab es die ersten Initiativen zur Neugründung des St. Benno-Gymnasiums. Der ehemalige Erste Sekretär der Bezirksleitung der SED in Dresden, Hans Modrow, stand als vorletzter Ministerpräsident (18. November 1989 – 12. April 1990) der DDR noch im Amt, da knüpften bereits die Dresdner Alt-Bennonen Erich Rolle und Lothar Begoff Kontakte zu ehemaligen Benno-Schü-

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich

lern, um sie für eine Neugründung ihrer Schule zu mobilisieren. Der dem früheren „Benno“ ebenfalls eng verbundene Instruktor der Kapellknaben und Domkapellmeister, KMD Konrad Wagner, wurde ebenfalls aktiv. Er erschien zum Neujahrsempfang 1990, am Dreikönigsfest, bei Bischof Joachim Reinelt und brachte die Frage einer Neuerrichtung der Schule vor. Konrad Wagner schreibt dazu selbst: *„Der Bischof griff den Gedanken sofort auf, machte das Anliegen zu dem seinen und sicherte jede Unterstützung zu. Auch an der Basis gewann das Anliegen schnell Unterstützung. Der Wunsch, den Kindern nun endlich den Besuch einer von politischem Druck freien Schule ermöglichen zu können, war vor allem bei den christlichen Eltern spontan vorhanden.*

Um dem Bischof als ersten Schritt ein Initiativprogramm vorlegen zu können, trafen sich am 28. März die beiden Alt-Bennonen Erich Rolle und Lothar Begoff mit mir. Am Palmsonntag, 8. April 1990, stieß Prof. Dr. Wolfgang Marcus zu dieser Gruppe. Er war ebenfalls Alt-Bennone und gehörte zu dem Kreis, der schon 1945 mit Propst Willibrord Sprentzel und Kaplan Rudolf Siegel die Wiedererrichtung des Gymnasiums anstrebte. Die damaligen politischen Verhältnisse zwangen ihn, 1947 nach Westdeutschland zu gehen. Seine dort gesammelten reichen Erfahrungen und sein profundes Wissen wollte er nun in dieser Aufbruchphase seiner angestammten Heimat zur Verfügung stellen. So wurde er bald zum eigentlichen Motor, denn er brachte die Kenntnisse mit, wie man so etwas macht.

Schon kurz nach Ostern, am 19. April 1990, trafen sich die Initiatoren mit Bischof Reinelt im Ordinariat. In dieser wichtigen Beratung wurde umfassend erörtert, welches Ziel angestrebt werden soll und welche Maßnahmen zu ergreifen sind …

Prof. Marcus wurde von Bischof Reinelt autorisiert, mit westdeutschen Partnern Verhandlungen über Möglichkeiten der Unterstützung des Vorhabens zu führen. Unermüdlich war er in den folgenden Wochen unterwegs, um für das St. Benno-Gymnasium zu werben. Der Erfolg war ein Zeichen der Ermutigung. Erste Presseverlautbarungen brachten zahlreiche Zuschriften von Schulen in kirchlicher Trägerschaft und von Lehrern, die mit Rat und Tat helfen wollten.“[64]

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Abbildung 32: Altbennone und Schulgründer: Prof. Dr. Wolfgang Marcus, 2000

Weichenstellungen und Beginn

Die Chancen, die in einem Neubeginn nach dem politischen Umbruch in Ostdeutschland lagen, waren auch für das Bildungssystem groß. Es waren natürlich auch besondere Herausforderungen zu meistern. Der ehemalige Schulleiter Höhne formulierte zehn Jahre nach der Neugründung: *„Der Zusammenbruch eines politischen Systems, das wichtige überlieferte Güter unserer Zivilisation nicht so geachtet hat, wie sie es verdient hätten und dem willkürlich akzentuierte Lehrmeinungen den Blick für die Wirklichkeit des Lebens und seine Erfordernisse getrübt haben, hat unsere Bundesrepublik Deutschland und ihre neuen Bundesländer vor große Aufgaben der Neuorientierung und Neugestaltung gestellt.“*[65]

Zu den notwendigen Voraussetzungen für den Aufbau einer Schule in freier Trägerschaft zählten neben dem persönlichem Engagement, dem finanziellen Aufwand und der erheblichen Logistik vor allem der politische Wille und die juristischen Weichenstellungen im neuen Freistaat Sachsen. Der Schulgründer Marcus erinnert sich:

„Über seinen in Bayern lebenden Bruder Christian stand Konrad Wagner in Verbindung mit dem Altbennonen Wolfgang Marcus, der in Weingarten an der Pädagogischen Hochschule als Professor lehrte und die Oberschwabenschule (das spätere Kath. Bildungszentrum St. Konrad) initiiert und vorbereitet hatte, demzufolge Schulgründungserfahrung besaß. Um die Jahreswende 89/90 fand ein Gespräch zwischen Bischof Reinelt und Konrad Wagner in Dresden statt. Inzwischen hatte Wolfgang Marcus den Entschluss gefasst, nach Dresden zurückzukehren. Als in der Karwoche 1990 die Modalitäten dieser Rückkehr sich abzeichneten, konnte Konrad Wagner ein Gespräch zwischen dem Bischof und Marcus vermitteln, in dem der Bischof seinen Willen zur Neugründung formulierte und Marcus mit Vorbereitungsaufgaben beauftragte. Erst mit diesen Terminen beginnend kann von der Entwicklung einer Gründungsstrategie gesprochen werden: Das geschah dann freilich recht zügig – bereits ein Jahr später konnte der Unterricht beginnen. Im gesamten Schulbereich Sachsens, sowohl im staats-

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

kommunal-öffentlichen wie in dem freier Trägerschaften, war das Benno-Gymnasium das erste Gymnasium überhaupt und erhielt für das gesamte Nach-Wende-Schulwesen im Freistaat eine erhebliche innovative Bedeutung.

Wichtigste Voraussetzung zur Neugründung war eine staatliche Gesetzgebung, die Schulen in freier Trägerschaft und damit auch in kirchlicher Trägerschaft ermöglichte. In der DDR gab es nur Schulen in staatskommunaler Trägerschaft. Deshalb bemühte sich Marcus sofort nach seinem Einzug in den 1. Sächsischen Landtag nach der Wende schnellstmöglich ein solches Gesetz durchzubringen. Da er selber der bildungspolitische Sprecher der SPD als der stärksten Oppositionsfraktion war, seine Genossen auf seine Linie brachte und erwarten durfte, dass die CDU als Regierungspartei einem solchen Gesetz prinzipiell nicht widersprechen konnte, kamen seine Initiativen im Wesentlichen durch. Die unmittelbaren Vorbereitungsaufgaben bestanden in der Konstituierung des Kath. Schulwerks St. Benno e. V. dem – vor der Einrichtung eines Diözesanschulamts – bedeutende Schulträgerfunktionen zufielen, u. a. die Anwerbung und Auswahl der Mitglieder des Lehrerkollegiums und der Funktionsstelleninhaber. In der Planung war eine etwa hälftige Zusammensetzung des Kollegiums aus einheimischen und aus Westdeutschland kommenden Lehrern vorgesehen, das Modell hat sich bewährt. Inzwischen haben sich die Relationen zugunsten aus dem Osten stammender und dort ausgebildeter Lehrer erheblich verschoben. Auch diese Verschiebung hat sich als sachgerecht erwiesen und ist zu begrüßen. Als Gründungsschulleiter konnte Marcus OStD Hansgeorg Höhne gewinnen, einen begeisterten Altphilologen und erfahrenen Schulleiter aus dem Münchner Umkreis, der gute Beziehungen zum Kultusministerium des Freistaats Bayern in die Aufbauphase einbringen konnte.

In die Schulwerkszeit vor Anlauf des Schulbetriebs unter der Leitung von Höhne fiel auch die Mobilisierung einer Elternschaft, die bereit war, ihre Söhne und Töchter einer Schule anzuvertrauen, die zunächst noch nicht einmal anmietbare Klassenräume, geschweige denn ein eigenes Schulgebäude aufzuweisen hatte und die die Qualität des größten Teils der vorgesehenen Lehrerschaft aus eigener Erfahrung nicht einschätzen konnte, die vielmehr zu erheblichen vorauseilenden Vertrauensakten aufgerufen war.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Die [...] Schulkonzeption sah vor: Ein achtjähriges dreizügiges Gymnasium mit sprachlichem, mathematisch-naturwissenschaftlichem und musischem Profil, mit katholischem und evangelischem Religionsunterricht, etwa hälftig die Schülerschaft aus Mädchen und Jungen bestehend (das alte Benno war im Wesentlichen ein Jungengymnasium gewesen). Tragend sollte das Modell einer Schulgemeinde sein, in der Schülerschaft, Elternschaft und Lehrerschaft in solidarischem und subsidiärem Zusammenwirken verantwortete Freiheit und Mündigkeit einzuüben und zu gewähren hätten – eine ‚Schule als Freiheitsprojekt' (vgl. die entspr. Publikation). Bischof Joachim Reinelt hatte sich bereits dazu bekannt, dass außer katholische auch evangelische und ungetaufte Schüler das St. Benno-Gymnasium besuchen konnten. Die Schule sollte kein Ghetto, sondern Spiegelbild der realen Gesellschaft sein, in der sie eine christliche Diakonie zu leisten hätte. Diese Wünsche des Bischofs konnten als Garantieerklärung für eine Schule offener Katholizität, die im Geiste des 2. Vatikanums für die Frohbotschaft Jesu Zeugnis zu geben hatte, verstanden werden."[66]

Der zunächst vorgesehene Trägerverein kam, auch aus Geldgründen, nicht zustande. Träger der neuen Schule wurde schließlich, wie schon beim alten „Benno", der Bischof, genauer und juristisch bedeutsam, der „Bischöfliche Stuhl", was auch langfristig Sicherheit versprach. Am 4. Oktober 1990 fand im Dompfarramt die Gründungsversammlung des Fördervereins statt, der nunmehr „Katholisches Schulwerk St. Benno e. V." hieß. Dieser Verein nahm zunächst auch die Aufgaben der erst später eingerichteten Schulabteilung im Ordinariat wahr.

Mitglieder des ersten Vorstandes waren der 1. Vorsitzende KMD Konrad Wagner, der 2. Vorsitzender Dr. Günter Hackel, der Finanzreferent Hermann Ascher, die Schriftführerin Martina Pohl und das Vorstandsmitglied mit erweitertem Aufgabenbereich Professor Dr. Wolfgang Marcus. Das Gründungsdokument zeigt das Datum: 4. Oktober 1990. Beim Kreisgericht Dresden erfolgte am 1. Februar 1991 die Eintragung ins Vereinsregister und am 11. 4. 1991 wurde dann dem Antrag auf Anerkennung der Gemeinnützigkeit vom Finanzamt Dresden I entsprochen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Das Unternehmen nahm bedeutend Fahrt auf, als ab Ende 1990 in den katholischen Gemeinden Werbung für die neu zu gründende Schule gemacht wurde. Auch in evangelischen Kreisen sprach sich die Neuigkeit herum, sodass gleich von Anfang an eine in den Bekenntnissen gemischte Eltern- und Schülerschaft auftrat. Der daraus erwachsene ökumenische Geist unserer Schulgemeinde zählt zu den bedeutendsten und erfreulichsten Errungenschaften des neuen „Benno“.

Abbildung 33: Neue Turnhalle auf der Wiener Straße 33, Dresden 1937

Lehrer wurden, besonders wegen der Fächer Religion, alte Sprachen und Geschichte, nicht nur in Ostdeutschland gesucht. Dazu kam die Herausforderung einer Arbeit in einem sich erst etablierendem neuen Schulsystem, neue Lehrpläne wurden gebraucht, man musste sich, ob Ostlehrer oder Westkollege, auf ganz neue Herausforderungen einlassen. Jeder Lehrer „der ersten Stunde“ hat denn auch nahezu abenteuerliche Geschichten zu erzählen, wie man zum „Benno“ fand. Schließlich kam ein Lehrerkollegium zustande aus zwei Dritteln Ost- und einem Drittel West-Lehrern. Am Ende des fünften Benno-Schuljahres war dann eine Verschiebung dieses Verhältnisses eingetreten auf eine etwa gleich große Zahl Ost- und gebürtige West-Lehrer. Die Mischung war durchaus spannend und brachte, bei geringen Irritationen, vor allem positive und bereichernde Erfahrungen für die gesamte Lehrerschaft.

Abbildung 34: Ehemalige Turnhalle und Nebengebäude auf der Wiener Str. 33, Dresden 2009

Die Suche nach einem Platz zum Unterrichten gestaltete sich nachhaltig schwierig. Das frühere Schulgebäude auf der Wiener Straße ist heute längst verschwunden – es wäre für die neue Schule auch viel zu klein gewesen. Auf dem Grundstück stand nur noch die seinerzeit modern neu errichtete und 1937 stolz eingeweihte Turnhalle, nun zweckentfremdet und längst in Jahrzehnten abgenutzt.

Die Suche nach einem geeigneten Schulgebäude gestaltete sich sehr schwierig. Zwar war ein Neubau vorgesehen, aber der würde noch Jahre auf sich warten lassen. Es musste eine brauchbare Übergangslösung her. Die ehemalige NVA-Militärakademie wurde alsbald von der Bundeswehr beansprucht, auf dem Gelände des früheren Josephinenstifts stand eine städtische Schule, auf anderen

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

ehemaligen katholischen Schulgrundstücken (es waren früher 10 in Dresden) standen entweder Wohnblocks, oder die noch existierenden Gebäude wurden von der Stadt genutzt.

Schließlich blieb nur das abgewohnte Gebäude der medizinischen Fachschule auf der Louisenstraße. Die bisherigen Nutzer waren in die besser erhaltenen ehemaligen Stasi-Gebäude an der Bautzener Straße umgezogen. Das 1888 errichtete Schulhaus hatte seine besten Zeiten eindeutig lange hinter sich und musste dringend erneuert werden. Allerdings schien zu wenig Zeit dafür zu sein. Dass dann nach nur 66 Arbeitstagen dennoch die Sanierung gelang, erscheint nachgerade als ein Wunder. Der Schulbeginn wurde freilich noch einige Zeit von Bauarbeiten am Haus begleitet.

Zur neuen „Gründerzeit" unserer Schule erinnert sich P. Leutenstorfer SJ, einer der seit 1991 insgesamt vier Jesuiten (außerdem P. Felix Körner, P. Michael Beschorner und P. Frido Pflüger), die hier lehrten: *„Noch wichtiger als der Platz für den Unterricht war die innere Vorbereitung auf den Unterrichtsbetrieb. Gymnasien hatte es in Sachsen nicht mehr gegeben, nur die Polytechnische Oberschule (etwa Haupt- und Realschule in einem) und die aufgesetzten zwei Jahre ‚Erweiterte Oberschule'. Deren Lehrpläne konnten nicht einfach übernommen werden, Lehrpläne fürs Gymnasium gab es nicht; wir waren mit unserem Benno-Gymnasium ja die Ersten, die diese Schulart wieder nach Sachsen brachten. Es lag nahe, schon wegen der Herkunft der nichtsächsischen Lehrer, sich nach Bayern und Baden-Württemberg zu orientieren. Das ist, nach Lehrplänen und Schulordnung (Notengebung usw.) und den Verhältnissen angepasst, geschehen.*

Trotz Abiturs an der eigenen Schule kam Oberstudiendirektor Höhne am 7. Juni 1991 zu einer vorbereitenden Elternversammlung und konnte sie vom Bildungswert des Lateins überzeugen. Die Verwirklichung war schwierig: Russisch war für alle verpflichtende Fremdsprache gewesen, aber die wenigsten hatten es in diesem ungeliebten Fach weit gebracht. Lateinbeginn in der 8. oder 9. Klasse war schon recht spät, und in der 10. Klasse reichte es nur noch zu einem Schnupperkurs.

Bei diesem Dresdenbesuch lud Oberstudiendirektor Höhne die sächsischen Kollegen in sein Gymnasium nach Oberhaching ein, damit sie sich in Unterrichtsbesuchen und Gesprächen den

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Gymnasialbetrieb an einem staatlichen Gymnasium anschauen könnten, und den Besuch einer katholischen freien Schule, des Gerhardinums in München, vermittelte Prälat Blöckl. Aus dem Abstecher in den Süden wurde eine ganze Informationsfahrt; denn am 11. Juli führte der Weg in die katholischen Bildungszentren in Ravensburg und Biberach, und am 12. Juli gab es Vorträge in Obermarchtal über den ‚Marchtaler Plan', den Erziehungs- und Bildungsplan der Diözese Rottenburg. Besonders Professor Marcus, der den Marchtaler Plan aus der Nähe kannte, lag viel daran, dass wir für den Unterrichtsstil und die Schulatmosphäre am St. Benno-Gymnasium von dort Anregung bezögen. Der Plan mit ‚Morgenkreis', ‚Stillarbeit', ‚vernetztem Unterricht' besticht zwar in seiner gesamtmenschlichen Ausrichtung, erschien aber auf die Belange des Gymnasiums nur schwer übertragbar. Der Morgenkreis immerhin ist für die Unterstufe an unserem Gymnasium eingeführt, und an den Überlegungen zwar nicht zu vernetztem, aber zu fächerübergreifendem Unterricht wird weiter gearbeitet, gymnasiale Stillarbeit schließlich ist wohl erst in der benutzerfreundlichen Bibliothek des Neubaus denkbar."[67]

Abbildung 35: Das Einräumen vor dem Neuanfang 1991, P. Leutenstorfer, Ch. Körner und Fr. Dr. Reber

Ende August 1991 stand der Beginn zwar unmittelbar bevor, doch es gab noch unglaublich viel zu tun. Nun mussten alle mit anpacken: Beim Möbel- und Bücherschleppen trafen das erste Mal dann die neuen Lehrer auf künftige Schüler, denn einige Kapellknaben waren bei der „Aufbauarbeit" schon mit dabei. Das Miteinander im gemeinsamen Tun dieser Tage passt sehr gut zu dem Ideal des Lehrer-Schüler-Verhältnisses, wie es heute im „Benno" noch gilt.

Die Eröffnungsfeier des neuen St. Benno-Gymnasiums fand am Sonntag, dem 1. September 1991 in der Kathedrale statt. Die Beteiligung war groß, neben Bischof Reinelt, der nun als Schulgründer den Spuren seines verehrten Vorgängers Christian Schreiber folgte, waren Oberbürgermeister Wagner, Oberlandeskirchenrat Münchow, Prälat Blöckl und zahlreiche weitere geehrte Gäste und Freunde der

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Schule, sowie die neue Elternschaft, die Schüler und Lehrer und viele Dresdner anwesend. Ein weiterer historischer Moment war zu feiern in dieser an großen Ereignissen reichen Zeit. Die Kapellknaben boten, zusammen mit den Musikern der Staatskapelle, zur Wiedergeburt „ihrer“ Schule das „Nisi Dominus“ – „Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute vergebens“ in der Vertonung von Hofkapellmeister Johann Gottlieb Naumann. Die Worte des Bischofs, „Hiermit erkläre ich das St. Benno-Gymnasium für eröffnet“, beendeten ein über 60 Jahre währendes Interim.

Der Alltag kehrte unmittelbar darauf ein: Neben dem Ausgang lagen nach dem feierlichen Zeremoniell schon die Namenslisten der neuen Schüler mit Klasse und Unterrichtsraum. Am nächsten Tag begann der Unterricht und am 7. Oktober 1991 erfolgte dann die Segnung des renovierten Gebäudes durch Bischof Reinelt.

Für alle Beteiligten war es ein echter Schulanfang mit viel Unbekanntem und mit noch mehr Hoffnungen, mit Freude und großen Erwartungen an das Kommende. Das war spannend und schwierig zugleich, sehr unterschiedlich waren die jeweiligen Voraussetzungen. Ähnlich verschieden waren auch die Erwartungen bei den Schülern und Eltern an diese neue, christliche Schule. Etwas Vergleichbares gab es hierzulande nirgends. Das „Benno“ war nicht nur die erste Schule in freier Trägerschaft, es war überhaupt das erste Gymnasium in Sachsen seit 50 Jahren, die entsprechenden staatlichen Einrichtungen kamen erst ein Jahr später.

Unser erster Schulleiter erinnert an sich: *„Im Land Sachsen gab es damals in unserem pädagogischen Umfeld nur die durch das alte Regime flächendeckend eingeführten polytechnischen Oberschulen, die bis zu ihrem Abschluss mit der 10. Klasse keine Differenzierung kannten. Danach war in diesem System nur für wenige Auserlesene der Besuch einer zum Abitur führenden erweiterten Oberschule vorgesehen. Unsere Schule hatte, wie bei Gymnasien üblich, in die Jahrgangsstufen 7–10 Schüler aufgenommen, die das Abitur anstrebten. Von den drei Parallelklassen der Jahrgangsstufen 7–9 war jeweils eine sprachlich, eine naturwissenschaftlich und eine musisch ‚profiliert‘. Auch für die eine 10. Klasse galt das Ziel, ihre Schüler mit mindestens zwei Fremdsprachen zum Abitur zu führen. Das Schulwerk hatte im Sinne seiner Satzung eine (am Vorbild der katholischen Bildungseinrichtungen in*

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Ravensburg orientierte) Schulgemeindeordnung entworfen, die auf viele Fragen Antwort gab, aber auch noch manches offen ließ und darauf angelegt war, dass die betroffenen Gruppen sich ihre endgültige Ordnung selbst geben. Ansonsten fanden wir in dem singulären Freiraum unseres Wirkens so gut wie keine geltenden Spielregeln vor, keine einschränkenden, aber auch keine hilfreichstützenden. Deshalb war es naheliegend, dass es den Kollegen aus Ost und West sinnvoll erschien, sich in freiwilligem Konsens an der Schulordnung für Gymnasien in Bayern zu orientieren, solange keine einleuchtenden Gründe oder für Sachsen in Kraft tretende neue Regeln Abweichungen davon wünschenswert machten.

Die Aufgabe, an dieser Schule fruchtbares Neuland zu bestellen, hatten alle Kollegen freiwillig übernommen. Deshalb war jedem klar, dass hier nur das entstehen konnte, was er entweder selbst zustande brachte oder verantwortlich mit bewirkte. Alle hatten die Chance, ihre pädagogischen Erfahrungen einzubringen oder auch angesichts vielfältiger Anregungen durch Neues und Ungewohntes ihre gewohnte Sichtweise kritisch zu hinterfragen. Und jeder wusste, dass die vielen neuen Aufgaben nur gemeinsam bewältigt werden konnten. Die Lehrer aus Sachsen brachten wertvolle pädagogische Erfahrungen mit und ein hohes Verantwortungsgefühl für Erfolg oder Misserfolg ihrer Schüler. Die bayerische Schulordnung, die in der Tradition des Aufklärers Montgelas jedem am Schulgeschehen Beteiligten seine Rechte sicherte und seine Pflichten zuwies, war für sie kein fremder Kosmos, und sie haben wohl auch gemerkt, dass dieser Text gegenüber möglichen Fouls ungeduldiger oder unfairer Mitspieler ein schützendes Gehege sein konnte. Zudem hatten sie die ‚Wende' als Befreiung von Bevormundung und Gängelung erlebt, waren für neue Argumente aufgeschlossen und wollten einen Neuanfang mit neuen Impulsen. Die Kollegen aus dem Westen wollten ihre neuen Schüler dort abholen, wo sie waren. Dazu konnten die Alteingesessenen ihnen manchen hilfreichen Hinweis geben. So kam es, dass unterschiedliche

Abbildung 36: OSD Hansjörg Höhne, der erste Schulleiter des neuen St. Benno-Gymnasiums, 1993

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Wofür man als Lehrer lebt

Zu den ersten Lehrern, die am 1. September 1991 in der Louisenstraße am neu erstandenen St. Benno-Gymnasium (damals noch ohne staatlich anerkannten Status) mit dem Unterricht begannen, zählte Frau Gabriele Benning, Lehrerin für Deutsch und Kunst.

Die 1957 geborene G. Benning war schon in der DDR Lehrerin gewesen, hatte jedoch mit der geistigen Bevormundung und der herrschenden Unfreiheit im Schulsystem große Schwierigkeiten. Als gläubige Katholikin begrüßte sie daher wie viele Christen den Aufbruch in Ostdeutschland und die politische Wende voller Hoffnung.

Zunächst hatte sie 1989/90 noch einen sog. Missio-Kurs für die Lehrbefähigung Religion in den Klassen 5–7 absolviert. Danach ging sie als Lehrerin nach einer längeren Mutterschafts-Pause wieder in den staatlichen Schuldienst, an die 126. Polytechnische Oberschule in Dresden. Von dem seinerzeitigen Ordinariatsrat und Leiter des Kapellknabeninstituts, Prälat Othmar Faber, den sie aus ihrer Kindheit und Jugend in Roßwein kannte, erfuhr sie von einer geplanten Schulneugründung. Es sollte sich bei dieser neuen Schule um eine katholische Schule in freier Trägerschaft handeln, ein absolutes Novum hierzulande, ein einzigartiges und unerhört hoffnungsvolles Projekt!

Wiederum durch Mundpropaganda, diesmal aus der Pfarrgemeinde der Hofkirche, war etwas später mehr zu erfahren. Demnach sollte es eine Versammlung der Initiatoren im Ordinariat Anfang September 1990 geben. Wie sich später herausstellte, war dies nicht das erste Treffen dieser Art. Zu dem neuerlichen Termin am 27. September, bei dem alle maßgeblichen Männer und Frauen „der ersten Stunde“, unter anderem Ordinariatsrat Dittrich, Prof. Marcus, KMD Wagner, einige „Altbennonen“ und interessierte Eltern erschienen waren, kam auch Gabi Benning. Zu diesem Zeitpunkt war sie die einzige Lehrerin in der Runde. Sie hatte überdies nur kommen können, weil sie an diesem Tag den zu DDR-Zeiten üblichen monatlichen „Haushaltstag“ für Lehrerinnen nehmen konnte und so nicht in die Schule musste. Bei diesem Treffen wurde einerseits die Gründung eines eingetragenen Vereins, eine Satzung und die Wahl eines Vorstandes angeregt, andererseits beriet man bereits über das Bildungskonzept, über Internat und Lehrkräfte – es ging mit unerhörtem Elan und großer Geschwindigkeit voran!

Bei der nächsten Sitzung am 4. Oktober 1990 wurde das „Katholische Schulwerk St. Benno e. V.“ gegründet, der Vorstand gewählt und die Satzung abgestimmt. Zu den Mitgliedern des Schulwerks zählte von Anfang an Frau Benning. Natürlich war damit nicht automatisch eine künftige Anstellung als Lehrerin an der neuen Schule, die ja, wie längst klar war, an eine alte und traditionsreiche Geschichte anschloss, gesichert. Vielmehr musste trotzdem eine Bewerbung geschrieben werden. Dies geschah zum Jahreswechsel 1990/91,

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

ein Bewerbungsgespräch schloss sich an und schließlich, am 15.4.1991 hielt G. Benning die Bestätigung einer Anstellung zum 1. September 1991 in der Hand. Zu dem Zeitpunkt war noch sehr viel ungeklärt, es gab weder ein geeignetes Gebäude noch die notwendige Ausstattung, unendlich viele unbeanwortete Fragen standen noch im Raum, selbst der Lehrplan war noch unklar. Vom Schulleiter der POS bekam Frau Benning zweifelnde Worte mit auf den Weg. Ob sie denn wisse, worauf sie sich da einlasse, hieß es. Offenbar zweifelten viele Kollegen und auch der Schulleiter daran, dass diese „Privatschule" künftig Bestand haben könnte.

Aber der allgemeine Auf- und Umbruch in so vielen Lebensbereichen damals, der Enthusiasmus und die Begeisterung der Beteiligten und die Hilfe so vieler (vor allem auch aus den „alten" Bundesländern) bei dem Projekt „St. Benno-Gymnasium", das damit eben kein Experiment mit ungewissem Ausgang war, sorgten für Zuversicht. „Ich hatte zu keinem Zeitpunkt einen Zweifel daran, dass diese Schule Zukunft haben würde", betont Frau Benning.

Im Mai traf man sich wieder, diesmal um die Fachschaften und deren Bedarf an Unterrichtsmitteln zu klären. Mittlerweile hatte es größere Versammlungen auch mit interessierten Eltern gegeben, eine Anmeldung von gut 300 Schülern war, auch ganz ohne öffentliche Werbung, erfolgt und der Standort Louisenstraße in der Dresdner Neustadt galt als sicher, wenn auch das Gebäude noch eine umfangreiche Sanierung durchlaufen musste. Der Schulstandort erwies sich als nicht endgültig, sondern stellte eine Interimslösung bis zu einem geplanten, aber sich noch in ziemlicher Ferne vorgesehenen Neubau dar. Die Schwierigkeiten waren erheblich, materiell schien vieles ungesichert, aber der Geist trug. Das Gottvertrauen und die Zuversicht der Beteiligten waren so groß, dass jede noch so schwierige Hürde überwindbar blieb. Bei allem allgemeinen Wohlwollen, auch aus der Dresdner Öffentlichkeit, gab es aber auch merkliche Missstimmungen. Erich Rolle, ein um die Neugründung sehr verdienter Altbennone aus Dresden schreibt davon in seinen Notizen zur Zeit: *„In gewissen Kreisen spricht man von einer ‚katholischen Mafia', die von den Behörden angeblich stärker gefördert wird, als dem katholischen Bevölkerungsanteil entspricht."*

Nur einige Tage unmittelbar vor dem Schuljahresbeginn begann, noch inmitten des Baustellenbetriebs der Sanierung, das Einräumen des Mobiliars und der ganzen Ausstattung ins Gebäude auf der Louisenstraße. Die künftigen Lehrer und auch etliche Schüler packten mit an. Es war ein gemeinsamer Aufbauakt – anstrengend, schweißtreibend, verbindend, beflügelnd. Der 1. September 1991 war ein Sonntag; Gottesdienste für die jeweiligen Konfessionen der neuen Schulgemeinde fanden in der Hofkirche und der Kreuzkirche statt. Am Nachmittag dann war die offizielle feierliche Eröffnung in der Hofkirche mit allen Schülern, Eltern, Lehrern, mit Behördenvertretern, Ehemaligen und

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Unterstützern der Neugründung. Mit den feierlichen Worten Bischof Reinelts „Ich erkläre das St. Benno-Gymnasium für eröffnet“ ging auch für Gabriele Benning ein Traum in Erfüllung. Über anderthalb Jahre an intensiver Vorbereitung waren dem vorausgegangen, der Kreis der Förderer und Unterstützer wuchs noch weiter. Einen Großteil der Pläne für die künftige voll eingerichtete und im Umfang erheblich noch wachsende Einrichtung – was Schüler, Lehrer und Gebäude betraf – galt es weiter im Blick zu behalten. Der Aufbau würde noch lange weitergehen. Außerdem musste sich die Schule schon bald an ihrer Leistung messen lassen, schließlich stand noch die staatliche Anerkennung als Gymnasium aus.

Gabi Benning blieb, wie mehrere andere ostdeutsche Lehrer des St. Benno-Gymnasiums, vorläufig noch in einer staatlichen Pro-Forma-Anstellung unter dem Status „Beurlaubung“ (Freistellung – mit späterer Verlängerung). Im Vitzthum-Gymnasium, das sie zu dieser Zeit in den Listen führte, hat sie freilich nie unterrichtet. Auch die vorrangig bayrischen, westdeutschen Lehrer waren überwiegend „ausgeliehen“, etliche der „Lehrer der ersten Stunde“ kehrten nach Ablauf ihrer fünf oder mehr Jahre in ihre alte Heimat zurück. Das St. Benno-Gymnasium befand sich auf dem Weg in die Zukunft!

Gabi Benning wusste, worauf sie sich eingelassen hatte. Der Neuanfang war nicht etwa geprägt von Ungewissheit, ob es gelingen könne, sondern sah Lehrer und Schüler gleichermaßen voller Vertrauen und Freude auf die Arbeit. Natürlich kehrte irgendwann der Schulalltag ein, mit vielen der auch an staatlichen Schulen bekannten Problemen. Aber vieles war eben doch anders. Einen bestimmten Punkt benennt Gabi Benning als entscheidend anders: „Ich habe hier zum ersten Mal Freiheit gespürt. Mit Schülern und Kollegen über den Glauben sprechen zu können – auch spontan – das war hier plötzlich möglich.“ Noch etwas anderes wird als Besonderheit genannt. Schon zum Anfang gab es ein geradezu familiäres Miteinander am „Benno“. Zitat G. Benning: „Herr Höhne [der erste Schulleiter – Anm. d. Red.] war ein echter Schulvater – er nahm dich ganz wahr.“ Das erstreckte sich auch auf die Schüler. Das christliche Menschenbild zeigte (und zeigt) sich hier stets auch an diesem gegenseitigen Wahrnehmen. „Das ist doch das, wofür man als Lehrer lebt.“

Jörg Leopold / Gabriele Benning

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Herkunft die Mitglieder dieses Lehrerkollegiums mehr neugierig machte als trennte. Es gab im Schulhaus klärende und manchmal lebhafte Gespräche zwischen Fachkollegen und engagierten Pädagogen, aber keinen Streit zwischen ‚Ossis' und ‚Wessis'."[68]

Abbildung 37: Schulhof des Hauses II auf der Andreas-Schubert-Straße, 1994

Es sollte in der Aufbauphase zunächst mit den Klassen der Mittelstufe (sieben bis neun) in drei Zügen begonnen werden. Das war zu bewältigen und dadurch war sichergestellt, dass bald der volle Ausbau der Schule erreicht würde. Auf das große Drängen vieler Eltern nahm man dann doch auch das Wagnis einer zehnten Klasse auf sich – das war durchaus riskant, denn die sehr unterschiedlich vorgeprägten Schüler mussten nun in sehr kurzer Zeit zum Abitur geführt werden. Im 2. Schuljahr kamen nun statt drei gleich neun Klassen hinzu, das sprengte sofort den Rahmen. Gleichzeitig erhöhte sich die Zahl der Lehrer von 19 auf 35. Eine derartige räumliche Vergrößerung war in der Louisenstraße nicht möglich. Zusätzliche Räume konnten durch das Schulverwaltungsamt in der oberen Etage eines Schulgebäudes aus der DDR-Zeit in der Andreas-Schubert-Straße (bei der Lukas-Kirche hinter dem Hbf.) bereitgestellt werden. So hatte nun das St. Benno-Gymnasium gleich zwei Standorte (Haus I und II), die weit voneinander entfernt lagen. Die Lehrer, die an einem Tag in unteren und oberen Klassen unterrichteten, mussten nun notgedrungen zwischen den beiden Häusern hin und her „pendeln".

Personelle und finanzielle Unterstützungen

Der Namensgeber und Schulpatron St. Benno war in der Zeit des Investiturstreites im 11. Jahrhundert Bischof von Meißen. Nach der Reformation wurden seine Gebeine heimlich nach München gebracht, wo sie in der Frauenkirche feierlich beigesetzt wurden. Als Schutzpatron von München wird er seitdem auch in Bayern verehrt. Nun, nach der Wende, wurde er, wie der Schulreferent des Erzbistums München und Freising, Prälat Ernst Blöckl, feststellte, zur Brücke zwischen Dresden und München. Diese Brücke erwies sich gerade in der Gründungszeit als zuverlässig und enorm tragfähig. Das war für den Neubeginn von entscheidender Bedeutung.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

So erhielt Professor Marcus die Zusage des Freistaates Bayern, bei der Versorgung mit Lehrkräften behilflich zu sein. Zum Stamm der Lehrerschaft zählten dann tatsächlich, vor allem in den Anfangsjahren, etliche, für mehrere Jahre von Bayern freigestellte, Lehrerinnen und Lehrer, die das Gymnasium aufbauen halfen. Daneben erreichte er im Ordinariat in München die Zusage einer großzügigen finanziellen Unterstützung für ein neues Schulgebäude. Ehe ein solcher Neubau in Angriff genommen werden konnte, musste zunächst ein geeignetes, möglichst nahe am Zentrum gelegenes Grundstück gefunden und erworben werden. Auch dafür waren aber die Mittel in Sachsen zu gering. Hilfe kam wiederum von einem Altbennonen.

Abbildung 38: Gedenktafel von der Schule

Marcus schreibt dazu: *„Bis 1991 war auch die planerische und finanzielle Grundlage für den Neubau von Behnisch gelegt. Das Grundstück hatte das Schulwerk in Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Ordinariat ausfindig gemacht. Es war im Besitz der Stadt – auf einem Teil des Grundstücks hatte bis zum 13. Februar 1945 die neoromanische Kirche der evangelischen Johannesgemeinde gestanden. Die Schulgemeinde des Benno-Gymnasiums darf heute auf einem Boden leben, arbeiten und feiern, der ökumenische Geschichte hat: Durch Setzen eines Gedenk-Males für die evangelischen Schwestern und Brüder, die damals umgekommen sind, hat sie sich diese Zusammenhänge bewusst gemacht und christlich gedankt. Die Verkaufsmöglichkeit des alten Benno-Schulgrundstückes auf der Wiener Str. an den jüdischen Altbennonen und Bankier Arnhold schuf die finanzielle Voraussetzung dafür, dass die Diözese Dresden-Meißen als Schulträger das jetzige Schulgrundstück von der Landeshauptstadt erwerben konnte.*

Für die Schulgemeinde des Benno-Gymnasiums ein Grund mehr, in solidarischer Nähe zur Dresdner Jüdischen Gemeinde für den Neubau der Synagoge einzutreten und dankbar dafür zu sein, dass sie die Ornamentik ihres Thoraschreines spenden durfte. So gehen bereits vom Standort des heutigen Benno-Gymnasiums Impulse für eine weitere Ökumene und für den friedlichen Dialog der Religionen im Sinne des Dekretes ‚Nostra aetate‘ des 2. Vatikanums aus. Eine größere Entfernung zum Ungeist der Holocaust-

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Leugner ist für den Geist der Schulgemeinde des Benno-Gymnasiums kaum denkbar.

Der Beschaffung der weitaus höheren Geldmittel für den eigentlichen Schulbau hatte als nicht unwichtigste Aufgabe die Beauftragung von Marcus durch den Bischof gegolten. Der erfüllte diese Aufgabe einmal dadurch, dass er auf dem Wege über das Gesetz über Schulen in freier Trägerschaft und seine nachfolgenden Rechtsverordnungen die nicht unerheblichen staatlichen Schulbaufördermittel zu erschließen half. Ohne die Hilfe der Erzdiözese München andererseits – dies muss klar gesehen werden – wäre der großartige Schulneubau von Vater und Sohn Behnisch, dem in der Folge höchste internationale Anerkennung zuteil wurde, nicht möglich geworden. In der Freude über die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes war im Münchner Domkapitel die Bereitschaft entstanden, auch finanziell ein Zeichen zu setzen und für kirchliche Zwecke in den neuen Bundesländern etwas zu leisten.... [Es ist] das Verdienst von Domkapitular Blöckl, der gegen erhebliche Widerstände in vielen werbenden Gesprächen eine Mehrheit des Domkapitels für diese Entscheidung gewinnen konnte, der Kardinal Wetter dann seinen Segen gab.“ [69]

Abbildung 39: Bischof Joachim Reinelt (Dresden-Meißen) und Kardinal Friedrich Wetter von der Erzdiözese München-Freising, hier 1996 zur Weihe des Schulneubaus

Eine Schule wächst

42 Lehrer und 637 Schüler begannen das dritte Schuljahr. Damit war das neue St. Benno-Gymnasium weit über das Maß des alten hinausgewachsen, an dem die Schülerzahl 300 in den besten Zeiten nur wenig überschritten wurde. In den Kursen lernten nun insgesamt 115 Schüler (27 in der 12. und 88 in der 11. Klassenstufe). Diese Kurse benötigten wiederum neue Räume; die Lösung dafür bestand in dem Aufstellen von Containern auf dem Schulhof des Hauses I auf der Louisenstraße. Diese kuriose Variante erwies sich als durchaus praktikabel, wenn auch in den warmen Monaten die Türen und Fenster weit geöffnet werden mussten, um erträgliche Bedingungen zu schaffen.

Abbildung 40: Haus I (Louisenstraße) mit Unterrichtscontainern 1993

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Obwohl der Betrieb des Gymnasiums seit Jahren lief, war die eigentliche Nagelprobe noch nicht bestanden – das erste Abitur. Um dieses abnehmen zu können, bedurfte es zunächst der staatlichen Anerkennung. Damit stand oder fiel die Institution „Gymnasium“, fast 90 Jahre Progymnasium ohne Prüfungsrecht im 19. und zum Beginn des 20. Jahrhunderts, dann die Aberkennung dieses Rechts und Rückstufung auf „St. Benno-Schule“ im Jahre 1939 hatten die Geschichte unserer Einrichtung nachhaltig geprägt. Es ging also um viel, als am 23. 12. 93 der Schulträger beim Sächsischen Staatsministerium für Kultus den Antrag auf „Verleihung der Eigenschaft einer staatlich anerkannten Ersatzschule“ stellte.

Abbildung 41: Der erste Spatenstich (Baggeraushub) durch Bischof Reinelt

Bereits das erste Abitur nach den neuen Vorschriften sollte in Sachsen ein Zentralabitur werden. Indes erfolgte am 16. Juni 1994, dem Tag des Heiligen Benno, durch Bischof Reinelt am Steuerknüppel eines Baggers der erste Spatenstich für den Schulneubau an der Pillnitzer Straße / Güntzstraße.

Die Prüfungsaufgaben erhielten wir wie alle staatlichen Gymnasien auch, der erste Prüfungstag kam heran und noch war nicht klar, ob unsere Abiturienten tatsächlich als Schüler einer staatlich anerkannten Anstalt geprüft werden würden. Der Bescheid traf an diesem 29. April 1994 im letzten Moment doch noch ein, sodass sich alle erleichtert an die Arbeit begeben konnten. Der so bedeutsame Text, der das Datum vom 28. April 1994 trägt, hat den Wortlaut:

„1. Das St. Benno-Gymnasium Dresden erhält die Eigenschaft einer staatlich anerkannten Ersatzschule verliehen.
2. Für diesen Bescheid wird keine Verwaltungsgebühr erhoben.“

Damit waren wir offiziell staatlich anerkanntes Vollgymnasium.

Die bedeutsamen Termine liefen weiter in kurzer Folge ab. Zehn Tage nach dem ersten Spatenstich erhielten im Gemeindesaal der St.-Petrus-Gemeinde in Dresden-Strehlen die ersten Abiturienten unseres Gymnasiums ihr Zeugnis. Zwei Tage später fand in der Kreuzkirche unser Schlussgottesdienst statt. Dann begannen die Sommerferien und zeitgleich sah Dresden die Eröffnung des

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Abbildung 42: Kollegen auf der Louisenstraße 1995

Katholikentages, der unter dem Motto „unterwegs zur Einheit“ vom 29. 6. bis zum 3. 7. dauerte. Anlässlich dieses Ereignisses hatten viele Schülerinnen und Schüler unserer Schule mit ihren Lehrerinnen und Lehrern das Musical „… schafft botschaft …“ eingeübt, das aus dem englischen Musical „Godspell“ entwickelt worden war. Es war ein großer Erfolg, dieses Stück zweimal vor fast Tausend Zuschauern in der Eissporthalle aufführen zu können. Der große Beifall zeigte auch hier: Das neue St. Benno-Gymnasium war angekommen in Dresden.

Wie schon 1927/28 war für das Gymnasium das Problem der Unterbringung eine Hauptfrage. Vorläufig musste man sich damit abfinden, dass die jüngeren und die älteren Schüler (ein und derselben Schule!) sich nur zu besonderen Anlässen, etwa Festveranstaltungen, zu Gesicht bekamen. Dann vergrößerte sich die Schule sogar noch; im Schuljahr 1994/95 erreichte die Schülerzahl erstmals die 700. Für die Kurse in der Oberstufe standen nun sechs Container auf dem Schulhof. Es wurde viel verlangt von jedem Einzelnen in dieser Anfangszeit, vieles musste erprobt und erwogen werden, praktizierte Verhaltensregeln, Organisationsformen und Unterrichtsziele bedurften der Abstimmung und Überprüfung, Menschen ganz verschiedener Herkunft entwickelten ihre Gemeinschaft. Die Anfangsjahre waren in vielerlei Hinsicht beglückend, denn das gemeinsame Ziel „Wir bauen unsere Schule auf“ beflügelte.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Anfänge im Rückblick

Am Anfang meiner Benno-Erfahrung steht für mich ein Brief des Provinzials aus dem Jahre 1990, den er an alle Jesuiten der Oberdeutschen Ordensprovinz schrieb mit der Bitte, sich doch bei ihm zu melden, wenn man in der ehemaligen DDR arbeiten wolle. Ich schrieb ihm, dass ich gehört hätte, dass in Dresden eine katholische Schule gegründet werden solle, und dass ich, da ich ja nichts anderes könne außer der Schulmeisterei, sehr gerne dort mitarbeiten würde. Leider wurde daraus nichts, denn P. Leutenstorfer hatte sich auch schon gemeldet, und zwei durften nicht gleichzeitig weg aus St. Blasien. So beobachtete ich eben aus der Ferne die Gründung des St. Benno-Gymnasiums. Zwei Jahre später ein erneuter Versuch. Und diesmal klappt's: Im Sommer 1992 gehe ich nach Dresden: Arbeit mit den Jugendgruppen der Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL) und Teilzeitlehrer für Mathe, Physik und Astronomie am Benno. Ich war glücklich. Ein neuer Aufbruch. Eine gute Herausforderung. Und vor allem: einfach wieder mal unterrichten ohne große Verwaltung, arbeiten mit den Jugendlichen in den verschiedenen Gruppen: Es waren zwei sehr schöne Jahre.

Ein Jahr später im Herbst: pädagogische Tagung des gesamten Kollegiums in der Nähe von Schirgiswalde. Am zweiten Abend sitze ich neben Prof. Marcus auf der Bank und unverhofft nebenbei fragt er mich, ob ich mir vorstellen könne, Schulleiter zu werden, da Herr Höhne nächstes Jahr aufhören wolle. Eigentlich hatte ich schon mit Schulverwaltung abgeschlossen (ich war stellv. Schulleiter in St. Blasien) und wollte – wie ich es eben gerade tat – viel lieber mit den jungen Leuten direkt arbeiten ohne Klausur-, Raum-, Stunden-, Vertretungs-, Reparatur-, Aufsichts-, Kurs-, Abiturprüfungs-Pläne. Aber ich sagte, ja, es interessiere mich. Leitungserfahrung hatte ich ja, und ein Schulleiter ist ja kein Verwalter. Aber ich müsse natürlich meine Ordensoberen fragen. Und dabei blieb es dann. Eigentlich nahm ich die Sache nicht richtig ernst und so fragte ich auch meine Oberen nicht. Sechs Monate später rief mich Prof. Marcus an, ob ich denn inzwischen meine Oberen konsultiert habe. Peinlich. Es war also doch ernst. Also gefragt. Und wieder ein paar Wochen vergingen, bis die Oberen sich eine Meinung gebildet hatten, nämlich dass ich mich bewerben könne. Dann ging das ganze Auswahlverfahren los mit mehreren Kandidaten. Schließlich eines Abends der Anruf des Bischofs: „P. Pflüger, wir müssen miteinander reden." Es war der Abend einer partiellen Mondfinsternis, die ich ja sehr gerne als Astronomielehrer beobachtet hätte. Aber mit dem Gespräch an diesem Abend begann für mich dann sowieso eine völlig neue Zeitrechnung.

Schulleiter am Benno: Zuweilen packten mich gehörige Zweifel: Kannst Du einer erst drei Jahre alten Schule eine gute Richtung geben? Der große Zulauf: Wirst du die rich-

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

tigen Lehrer und Lehrerinnen einstellen, die diesen Jugendlichen auf der Suche auch gerecht werden? Ja und dann der Neubau: Als Junge hatte ich mit Freunden eine tolle Hütte im Wald gebaut. Also eine Grunderfahrung war da, sonst nichts. Und dann die Pfarreien im Nacken, die jetzt schon argwöhnisch beobachteten, was denn das Benno so mache. Und so viele überkritische Eltern, die ja alle wussten, wie die richtige Schule aussieht, vor allem nicht wie eine DDR-Schule, vor allem aber auch nicht ganz anders. Und dann bist du auch noch ein Wessi.

Aber das andere überwog: Eine tolle Truppe von Kollegen, die zuzupacken wussten, die etwas aus der Schule machen wollten; die dich nicht im Regen stehen lassen würden und die zusammen kräftig feiern konnten. Schülern, die nicht so geradegestrickt waren, die den Mund aufmachten und immer auch ihr eigenes Leben lebten, in dem Schule halt auch vorkam, und die nach der Wende auch etwas anderes wollten (was für spannende Diskussionen oft im Klassenzimmer), alle nicht so stream-lined, vor allem kein Klamottenzwang. Und dann die Eltern, die wirklich etwas Neues mit dieser Schule wollten für ihre Kinder in einer Zeit, in der keiner so richtig wusste, wie's denn lang gehen solle. Und was den Neubau betraf, wusste ich mich schnell sicher durch die Bauabteilung im Ordinariat und das Büro Behnisch.

Und so war es dann auch: Spannende Jahre begannen. Wann hast du als Lehrer schon eine solche Chance, eine völlig neue Schule gestalten zu können? Es waren für mich neun reiche Jahre als Schulleiter. Ich möchte die Stimmung in diesen Anfangsjahren mit einem Auszug aus meinem Artikel in der Festschrift zur Einweihung des Neubaues 1996 wiedergeben:

„Kriterium für gelungene Erziehungsarbeit ist nicht der Grad der Religiosität oder gar Kirchlichkeit des Schülers, sondern der Grad seiner menschlichen Reife, seiner personalen und sozialen Identität, seines Verantwortungsbewußtseins und seiner Toleranz, seiner Bereitschaft und Fähigkeit, reflektiert Stellung zu beziehen, auch und besonders angesichts der letzten und grundlegenden Lebensfragen."[1]

Natürlich sind viele dieser Ziele auch die Ziele anderer Schulen, aber als katholische Schule müssen wir sie uns in einem tieferen Sinne zu eigen machen, da unsere gemeinsame religiöse Basis für ihre Vermittlung eine viel bessere Voraussetzungen bieten kann als dies in der öffentlichen Schule möglich ist, weil ja gerade in dieser die religiöse Frage, die Sinnfrage privatisiert und teils sogar tabuisiert werden kann aufgrund oft fragwürdiger, nicht reflektierter unterschwelliger Vorstellungen oder gesellschaftlicher Übereinkünfte, denen die öffentliche Schule ja in einem viel stärkeren Maße ausgeliefert ist aufgrund ihrer Neutralität.

Solches treibt uns nun schon seit fünf Jahren um, aus kleinen Anfängen heraus, inzwischen bei etwa 700 Schülern und 54 Lehrern angelangt. Ein quirliger Betrieb, wie eben

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

alles Junge und Jugendliche noch lebendig ist, also auch aneckt, empfindlich ist, Ideen hat und phantasiert, Neues ausprobiert und in alle Richtungen wächst, manchmal etwas chaotisch, weil die Strukturen noch nicht vorhanden sind, und wir uns über vieles hinüberretten müssen. Aber es lebt und fließt halt noch nicht im breiten und trägen Strom überkommener pädagogischer Gewißheit konturlos dahin. Für mich als Schulleiter ist dies ein sehr aufregendes Geschäft, da das Leben dieser Schule viel weiter ist und reichhaltiger als die Informationen, die bei mir ankommen; dass es Initiativen gibt, von denen ich erst im Nachhinein erfahre, wenn schon erste Ergebnisse vorliegen; wenn Kollegen einen Gedanken aufgreifen, ohne dass angeordnet werden muss, wenn in Konferenzen Kommissionen eingerichtet werden und diese zu arbeiten beginnen, ohne dass die Schulleitung sie einberufen muss; das sind ganz neue, belebende Erfahrungen. So heißt Schulleitung da auf einmal: Freiräume schaffen für die Initiativen von Lehrern und Schülern, Bedingungen ermöglichen für das pädagogische Wirken des Einzelnen. Wildwüchse zu beschneiden, Widersprüchlichkeiten aufzulösen, bei Unversöhnlichkeit zu vermitteln, das ist immer erst das Zweite. Sicher gab und gibt es Frustrationen, wenn Vorstellungen enttäuscht werden, wenn gut gemeinte Initiativen nicht aufgegriffen werden, wenn man wieder mal das Gefühle hat, allein zu stehen, wenn man erfährt, dass man einer Schülergruppe gegenübersteht, die nur auf Druck reagieren will, usw. Und trotz alledem habe ich noch nie so befreiend erfahren, dass es an unserer Schule möglich ist, gemeinsam am Haus zu bauen."

So sind mir diese Anfangsjahre in Erinnerung geblieben. Natürlich gab es im Laufe der Jahre mehr Routine, sonst hält man das ja auch nicht durch; es gab neue Herausforderungen durch die Entwicklungen in der Kultuspolitik; durch knappere Finanzierung; durch viele neue Kolleginnen und Kollegen, die Neues mitbrachten, aber die Anfänge schon nicht mehr kannten; durch veränderte Schülermentalität. Und einfach auch dadurch, dass wir alle etwas älter wurden. Aber ich denke, der Geist ist immer geblieben, und ich konnte ihn auch immer wieder verspüren bei meinen Besuchen nach 2003.

Mein eigenes Leben hat inzwischen eine neue Wendung genommen. Ich arbeite mit Flüchtlingen im östlichen Afrika. Millionen von Flüchtlingen und Vertriebenen. Ich wohne mitten in Kangemi, einem großen Slum von Nairobi. Es ist alles völlig anders als in diesen elf erfüllten und glücklichen Jahren am Benno. Und doch sind es wieder erfüllte Jahre geworden. Trotz aller Verschiedenheit versuche ich auch beim Jesuitenflüchtlingsdienst (JRS) dieselben Grundziele wie am St. Benno-Gymnasium zu verwirklichen, die seit 1448 Jesuiten umtreibt, wenn sie sich um die Erziehung junger Menschen kümmern. „Glaube und Gerechtigkeit"; „Männer und Frauen für andere"; „To educate persons of competence, conscience and com-

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

passion“; „außergewöhnliche Leistung, aber nur im Zusammenhang mit einer außergewöhnlichen Menschlichkeit“; wie oft habe ich darüber gesprochen und geschrieben. Diese Ziele bleiben immer neu. Vielleicht sind sie hier in Afrika noch viel bedeutungsvoller. Ich möchte diese Ziele heute mit den Worten unseres neuen Generaloberen Adolfo Nicolás ausdrücken. In einer Rede vom 2. Februar 2009 beschreibt er, was unsere Erziehung ausmacht: Discernment: gesundes Urteilsvermögen, oder ignatianisch: Unterscheidung der Geister. Er sagt: „Wenn du eingestimmt bist auf die inneren Bewegungen des Geistes, daraufhin, wo dein Herz vibriert am tiefsten Grund, dann weißt du, wo Gott wirkt in deinem Lebens. All dies ist relevant für die Erziehung an Jesuitenschulen, wo wir uns wünschen, dass die Menschen aufmerksam, intelligent, vernünftig, verantwortungsvoll und voller Liebe seien – und daher erfüllt von Freiheit und mit dem Besten in sich selbst in Berührung (be attentive, intelligent, reasonable, responsible, and in love – and thus filled with freedom and in touch with the best of themselves)“.

Abbildung 1: P. Frido Pflüger SJ mit einer Mitarbeiterin im Sudan 2009 – Foto P. Pflüger

In diesem Sinn ist für mich meine jetzige Aufgabe eine logische Folge meiner Aufgabe als Schulleiter. Und es erfüllt mich mit Freude, wenn ich von vielen Seiten höre, wie heute ehemalige Schüler des Benno sich engagieren für die Armen durch soziale Einsätze und vor allem durch ihre Berufswahl und ihren Lebensstil. Wenn man so mitten in der Mühle des Schulalltags steckt, sieht man das nicht immer. Rückblickend ist es völlig klar: Mit Schülern und mit Flüchtlingen kannst Du nur arbeiten, wenn Du bereit bist, die Hoffnung auf eine bessere Welt immer neu wachzuhalten – trotz allem!

P. Frido Pflüger SJ

„But as GC 35 explains, discernment enables us to engage the world „through a careful analysis of context, in dialogue with experience, involving evaluation through reflection, for the sake of action and with openness, always, to further evaluation.“ Discernment and evaluation entail also an openness to the Transcendent and the unexpected, what

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

religious voices characteristically call grace. In one sense, the meaning of discernment can be found in the famous formula of the Jesuit scholar and philosopher-theologian, Bernard Lonergan: be attentive; be intelligent; be reasonable; be responsible.
And, he adds, if you have faith, then be in love with God.
And I would add that if you are attuned to the inner movements of the Spirit, to where your heart is vibrating at its deepest level, then you will know where God is working in your lives. All of this has relevance to education in Jesuit schools, where we want people to be attentive, intelligent, reasonable, responsible, and in love—and thus filled with freedom and in touch with the best of themselves."[2]

1 R. Laufen, Die diakonale Wende des Religionsunterrichts und das Erziehungskonzept katholischer Schulen in freier Trägerschaft, in: Institut für Lehrerfortbildung (Hrsg..), Der Mensch im Mittelpunkt, Mülheim 1995, S. 26
2 Adolfo Nicolás S.J., Companions in Mission: Pluralism in Action, Mission Day Keynote Address, Loyola Marymount University, February 2, 2009

Mit dem Ende des dritten Schuljahres hatte der unermüdliche Aufbauhelfer und „Schulvater" OSD Hansjörg Höhne die Leitung des Gymnasiums an seinen jüngeren Kollegen, P. Frido Pflüger SJ, abgegeben.

In seiner Rede zum 10-jährigen Schuljubiläum 2001 dankte Herr Höhne noch einmal allen an der Gründung und dem Aufbau der Schule Beteiligten, insbesondere Bischof Reinelt, KMD Wagner und Professor Marcus. Anschließend führte er weiter in die Gegenwart, in der die neue Schule auf der Pillnitzer Straße den Dresdnern längst ein Begriff geworden war, und beschloss seine Ausführungen:

„Dieser Augenblick heute ist eine Stunde des Dankes. Dank heißt in der gymnasialen Europasprache Latein gratia; gratia bedeutet aber auch Gnade, Huld, Gunst und Freundschaft, und gratia bedeutet auch, was uns das Fremdwort „Grazie" verrät: Anmut und ästhetischer Reiz. Das Stichwort gratia/ästhetischer Reiz gibt mir Gelegenheit, mich bei allen zu bedanken, die uns zu diesem schönen Schulhaus verholfen haben, darunter auch ganz persönlich bei den Verantwortlichen im Ordinariat für die Berücksichtigung der Vorstellungen der Schule in der Ausschreibung des Wettbewerbs und bei dem Architekturbüro Behnisch für seine Aufgeschlossenheit gegenüber Anliegen der Schule.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Unter dem Stichwort gratia / Gunst und Freundschaft möchte ich allen Mitgliedern der Schulfamilie herzlich danken, die zum Gelingen eines frohen und Gewinn bringenden Schullebens … beigetragen haben …

Und mit Bezug auf die vertraute erstgenannte Bedeutung von gratia denke ich an die vielen, die sich dafür eingesetzt haben, dass diese Schule entstehen konnte und an alle diejenigen in Kirche, Stadt und Staat, die dieses Bemühen unterstützt haben. Mich bei dieser Gelegenheit bei dem Prälaten Ernst Blöckl aus München zu bedanken habe ich auch persönliche Gründe. Stellvertretend für alle aber gilt dieser große Dank besonders den schon genannten Initiatoren des Schulwerkes.

Last but not least dürfen wir alle wieder einmal sagen: Deo gratias.“[70]

Das neue Haus

Das neue, vom Architektenbüro Behnisch und Partner errichtete Schulgebäude wurde am 31. August 1996 eingeweiht. „Dresden ist um ein mutiges Architekturdenkmal reicher“, sagte Bischof Joachim Reinelt in seiner Festrede. In der Tat ist es ein besonderer Bau, großzügig gegliederte Räume auf einem lang gestreckten Grundstück fügen sich farbenfroh zu einem Ganzen, das, der anfänglichen Überraschung vieler Dresdner zum Trotz, den hier lebenden und arbeitenden Schülern und Lehrern ein Zuhause geworden ist. Von außen nimmt der Betrachter vor allem die mächtige, von Glasflächen und Vorsprüngen gegliederte, ultramarinblaue Wand zur Güntzstraße hin wahr, die trotz ihrer Größe über dem Grund zu schweben scheint. Sie ist gleichsam unser Markenzeichen geworden und ihr Ultramarinblau unser Schulfarbe. Das Haus besticht durch zahllose überraschende und sehr gut funktionierende Einzellösungen (Terrassen, begrünte Dächer, sich öffnende Räume, ein schräg aufragendes Glasdach), die allesamt zum freundlich-einladenden Charakter der Schule beitragen.

Der markante Bau von Behnisch (eines der wenigen Beispiele moderner Architektur in Dresden) ist seit seiner Entstehung mehrfach ausgezeichnet worden, u. a. erhielt er den RIBA Classification Award als bester Schulneubau 1998 in der Europäischen Union.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

1924 bis 1930 hatte die damalige kleine, aber traditionsreiche Schule mit dem neuen Namen „Bischöfliches St. Benno-Gymnasium“ unter Beteiligung zahlloser Unterstützer und nach langen Mühen endlich den Ausbau geschafft und konnte ihr neues Schulhaus, das „Christianeum“ auf der Wiener Straße, beziehen. Das war ein Aufbruch damals, hoffnungsfroh und optimistisch blickte man in die Zukunft. In der folgenden Diktatur konnte man jedoch nur wenige Jahre überdauern.

1991 ist hier wieder ein St. Benno-Gymnasium entstanden, aus der Wende folgte der Aufbruch, nach dem Untergang eines politischen Systems, das wiederum mit Mitteln der Diktatur herrschte und unter dem diese Schule nicht hatte bestehen dürfen. Erneut folgte ein Aufbau, die staatliche Anerkennung und 1996 der Einzug in ein neues Gebäude. Es ist heute keine ehemalige Fabrikantenvilla, kein traditionelles, klassizistisches Gebäude mit ehrwürdiger Geschichte. Der moderne Bau wirkt offen, erfrischend, großzügig – ein Zuhause für junge Menschen. Schon in seiner Gestalt zeigt das

Abbildung 43: St. Benno-Gymnasium mit Schülern, 2005

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Gymnasium, wofür es steht – für einen Teil des Aufbruchs im Umbruch der pädagogischen Landschaft und der Gesellschaft. Das ist, trotz der 300 Jahre seit der Gründung, eine junge Schule.

Zu den besonderen Aufgaben einer katholischen Schule schrieb Pater Frido Pflüger SJ in der Festschrift zur Einweihungsfeier: *„Aufgrund ihrer christlichen Weltsicht muss eine katholische Schule geprägt sein durch ein ganzheitliches Bildungsideal, in dem sowohl eine gründliche intellektuelle Ausbildung, in der auch die Frage nach der Wahrheit gestellt wird und in der Kritik als überlebenswichtige Kultur gepflegt wird, als auch Kreativität und Emotionalität als wahrscheinlich noch viel bedeutsamere Komponenten erfüllten Lebens gefördert werden. Jeder Einzelne soll sich als wertvolles Mitglied der menschlichen Gesellschaft verstehen lernen, da er eine absolute und unverlierbare Würde besitzt. Wenn man solche Ziele besitzt, dann hat dies unmittelbare Auswirkungen auf das tägliche Leben in der Schule. Unterricht kann dann nicht primitiv-objektive Vermittlung sein, sondern er wird immer mehr zu einem Geschehen zwischen Menschen, die sich gegenseitig ernst nehmen und achten. Der Lehrer muss dabei bereit sein, Stellung zu beziehen, auch dort, wo er seine Fachkompetenz überschreiten muss.“*[71]

Bischof Reinelt sagte in seiner Festrede zur Eröffnung des neuen Schulhauses dazu: *„Es ist gut, dass bei allen Bildungsplan- und Zielvorgaben des Landes doch das spezifisch christliche Profil in unseren Schulen unverkrampft entfaltet wird. Es ist ermutigend, dass in gutem ökumenischem Miteinander und in Offenheit für nicht getaufte Schüler eine gemeinsame Suche nach Werten und Maßstäben unseres Lebens möglich ist.“* Und er zitierte abschließend aus einer Erklärung des 2. Vaticanums zur christlichen Erziehung, dass es gelte, *„eine Schulgemeinschaft zu schaffen, in der der Geist der Freiheit und der Liebe des Evangeliums lebendig ist“*.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.